In Lemberg
kostet das Blatt mit
Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . fl. 3·—
halbjährig . . „ 1·50
vierteljährig . . „ —·75

In Oesterreich-Ungarn
kostet das Blatt:
bis zum Postamte fl. 3·—
mit Zust. ins Haus „ 3·50

Einzelne Nummer 15 kr.

Vereins-Mitglieder erlegen
für die Zustellung in das
Haus jährlich 50 kr.




Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL.




Erscheint zweimal im Monate.

Im Ausland
ganzjährig:
Deutschland . 7 Mark
Russland . . 3 S. Rb.
Frankreich . . 8 Frncs
Nach Amerika 2½ Dlr.

Inserate übernimmt nur
die Buchdruckerei des
A. Goldman in Lemberg,
Sykstuska 31, wo auch
alle Geldbeträge einzusenden sind.

Die Petitzeile wird mit
10 kr. berechnet

Nr. 4. Lemberg, am 28. Februar 1899. XXXII. Jahrgang.


INHALT:



# Juden im Gemeinderath.

Die jüngste Gemeinderathswahl ist vorüber, aber das genaue Resultat dürfte erst in einigen Wochen bekannt werden, da bei der grossen Stimmenzersplitterung das Skrutinium lange dauern muss. Allein es kann schon jetzt für den jüdischen Standpunkt ein ungünstiges Resultat prognoscirt werden. Wenn die jüdischen Canditaten des sogenannten städtischen Comités siegen, so haben wir jüdischen Ballast, und noch mehr, wenn eines der anderen Wahlcomttés siegen würde. Es muss endlich einmal mit der Uibung gebrochen werden, dass das jüdische vorbereitende Comité blos im Auge hat so viel Juden als möglich in den Gemeinderath hineinzubringen, ohne die Qualität zur Bedingung zu machen, und daher von den christlichen Comité's jüdische Statisten sich aufoktroyiren lassen. Es ist vollkommen belanglos, ob unter den hundert Gemeinderäthen in Lemberg sechzehn Juden sitzen oder blos zehn. Die christlichen Comité's gönnen uns gern zehn Juden und sind in solchem Falle bereit von uns die besten zehn Candidaten zu akceptiren, allein unser Comité steift sich stets darauf wenigstens sechzehn Juden im Gemeinderath zu sehen, und zu diesem Zwecke liefert es bewusst auch unpassende Canditaten. Dies ist von grossem Uibel. Ein Plus von sechs Stimmen ist bei der Gesammtzahl Hundert durchaus gleichgiltig, hingegen unsere Qualität ist sehr wichtig. Unsere Stimmen sollen wiegen, nicht blos zählen. Wir Juden, überall in der Welt in Minorität, sowohl auf politischem wie auf komunalem Gebiete, können nur durch unsere Intelligenz Erfolg erringen. Wir können und dürfen uns nicht den Luxus gönnen, auch durch Statisten, durch Gevatter Schneider und Schuster uns vertreten zu lassen. Wir wollen und müssen unsere geistigen Koryphäen haben, so viele als da sind, u. wenn vielleicht mancher derselben sich bescheiden bei Seite drückt, weil er nicht im Schlamm der Wahlagitation waten will, müssen wir ihm eine Brücke bauen und ihn bitten und nicht ruhen, bis auch er die Mission uns zu repräsentiren und für uns zu arbeiten übernimmt.

So war es früher in unserer Gemeinde und so ist es noch heute in anderen jüdischen Gemeinden. Anstatt dessen aber wiederholt sich leider bei uns jedesmal das betrübende Schauspiel, dass etliche gute alte Vertreter sich einem Rattenschwanz von unberufenen ehrgeizigen Bewerbern zugesellen. Jene Herren entschuldigen sich darauf, dass die Christen nicht jüdische Intelligenz sondern jüdische Statisten wünschen und akzeptiren. Allein da gibt es einen Ausweg. Lassen wir uns lieber durch blos zehn Männer von echtem Kern und echter Intelligenz vertreten, als durch ein Gemisch von Intelligenz und Statisten.

# Verschiedene Hilfsactionen.

Als vor ungefähr zwei Monaten der Run auf die galizische Sparkasse ausbrach und die allgemeine Aufregung durch übertriebene Zeitungsgerüchte und unlautere Manöver, an denen sich erwiesenermassen die Juden nicht im geringsten betheiligten, immer grössere Dimensionen annahm, welche geeignet war den Kredit des Landes zu untergraben und unser Ansehen gegenüber dem Auslande schwer zu schädigen, da sah man sich allgemein nach einem Retter in der Noth und in der Verwirrung um. Die Reisen des Statthalters und des Landmarschalls nach Wien wiesen bereits darauf hin, welche massgebende Factoren berufen sein werden das grosse undankbare Werk der Sanirung zu übernehmen und die schweren Wunden zu heilen, welche

der Anstalt einige verblendete, leichtsinnige Personen geschlagen haben. — Der Landtag wurde einberufen und als die erste Vorlage, welche den Abgeordneten, zur raschen Erledigung unterbreitet wurde, war die Rettungsaction für die galizische Sparkasse. Mit einer Raschheit, welche so sehr am Platz war und rühmend hervorgehoben zu werden verdient, wurde die Vorlage durchberathen und wurde fast einstimmig der Beschluss gefasst, dass das Land die volle Garantie für die Einlagen bis zur Höhe von 35 Milionen übernimmt. Im galizischen Landtage sind viele potitische Richtungen vertreten; Conservative, Demokraten, Volkspartei, polenfreundliche und radicale Ruthenen und noch einige kleinere Parteien. Trotzdem, dass die Ansichten dieser Parteien diametral auseinandergehen, haben sie sich in dieser wichtigen Frage, wobei es sich um das Allgemeinwohl handelt, friedlich zusammengefunden und ein grosses Opfer gebracht, um Beruhigung und normale Zustände eintreten zu lassen. Die Hilfsaction konnte gründlicher und practischer nicht durchgeführt werden.— Wir haben uns mit der unseren Lesern sattsam bekannten Thatsache ausführlicher beschäftigt, um dieser Hilfsaction eine andere gegenüberzustellen, welche uns viel näher steht und von der wir eine segensreiche und erspriessliche Wirkung erwartet haben. Wir meinen jene mit so grossem Applomb und stolzem Selbstbewusstsein in Scene gesetzte Action, welche seinerzeit von den jüdischen Reichsraths- und Landtagsabgeordneten Galiziens zur Milderung des schrecklichen und grenzenlosen Elends, welches in der jüdischen Bevölkerung des Landes herrscht, angeregt wurde. Ein lateinisches Sprichwort sagt: „Duo cum faciunt idem, non est idem“ Die Action für die galizische Sparkasse wurde in nicht vollen 2 Monaten zu einem gedeihlichen Resultate geführt, die vor 4 Jahren angeregte Action zu Gunsten der armen am Hungertuche nagenden jüdischen Bevölkerung rührt sich nicht vom Fleck. Es ist eine traurige, tiefbeschämende Thatsache, dass unsere Vertreter und geistigen Führer so sehr von ihren Privatinteressen in Anspruch genommen sind, dass sie ganz daran vergessen, dass viele Hunderttausende ihrer Glaubensgenossen im Lande im bittersten Elend und in menschenwürdiger Existenz ein elendes Dasein fristen. Hie und da wird wohl, um das decorum zu wehren, um von einer grossen Action gesprochen, viele und Aufsehen erregende Vorbereitungen getroffen, man ernte dann Lob für die humanitäre Thätigkeit und die Sache verläuft fruchtlos im Sande. Wohin sollte das führen? Viele Erwerbszweige, die wir nicht näher zu bezeichnen brauchen, sind für uns ganz unzugänglich; wieder andere Erwerbszweige, bei denen viele tausende armer Familien ihr kümmerliches und ehrliches Auskommen gefunden haben, wurden ihnen Dank der in letzter Zeit herrschenden Strömung fast ganz abgeschnitten. Diese verzweifelten Zustände haben zur Folge, dass viele erwerbs- und existenzlose Familien aus der Provinz in die grösseren Städte in Erwartung einer Beschäftigung u. eines Verdienstes kommen und dann der öffentlichen Wohlthätigkeit zu fallen. Das kann und darf unmöglich so weiter, es muss was geschehen, um diesem Elende, das auch für das Land eine ökonomische Gefahr bedeutet, wenigstens theilweise abzuhelfen.

Einzelne Personen, wenn sie auch noch so wohlthätig sind, können da keine Abhilfe schaffen; es ist die Pflicht Aller einzugreifen, um gegen den sicheren Ruin anzukämpfen. Wir dürfen nicht länger, die Rolle des Vogel — Strauss spielen, wir müssen offene Augen für das beispiellose Elend unserer Glaubensgenossen haben und mit vereinigten Kräften wirken. In erster Reihe sind unsere Abgeordneten, die Inteligenz und die bemittelten Klassen dazu berufen die Führerrolle zu übernehmen. Mögen sie, wenn sie — was wir nicht bezweifeln wollen — noch Sinn und Gefühl für ihre Glaubensbrüder haben, die energische Initiative ergreifen und die Massen werden ihnen begeistert folgen.

Unsere Gegner machen uns öfters den Vorwurf der Solidarität; beweisen wir, dass wir die Solidarität im edlen Sinne auffassen, im Sinne der Menschen — und Nächstenliebe. *M—r.*

# Der Präsidenten-Wechsel in Frankreich.

In der Nacht von Donnerstag auf Freitag starb in Paris der Präsident der Republik, Herr Felix Faure Herr Faure, der es vom Gerber bis zum Staatsoberhaupt gebracht hatte, mochte für sich. persönlich genommen, ein ganz braver Mann sein.

Wenn er auf seinen Reisen neben den anderen auch die jüdischen Deputationen empfing, hatte er auf die patriotischen Ansprachen der Rabbinner stets die schönsten wohlklingendsten Antworten, die von Gleichberechtigung und anderen schönen Dingen sprachen.

Die Wirklichkeit hielt aber mit diesen Reden nicht gleichen Schritt. Sie nahm vielmehr den entgegengesetzten Weg.

Es ist fast unglaublich, das grosse, liberale, edle Frankreich, das auf sich und seine Gerechtigkeit so stolz war, von dem vor mehr als einem Jahrhundert die Proklamation der Menschenrechte in die ganze Welt gerufen wurde, ist unter Faure's Präsidentschaft zum Heerde des elendsten Menschenhasses geworden. Die Seiche des Jahrhunderts breitete sich dort rapid und in schrecklichem Umfange aus. In der Colonie Algier wurde den Juden Leben, Nahrungszweig und Eigenthum bedroht! Wer hat gehört, dass der Präsident, der Mann des Volkes, der Gerber, sein Wort erhoben hätte gegen diese Gewalt, gegen Mord und Plünderung?! —

Dazu kommt noch seine Haltung in der Affaire Dreyfus, eine Haltung, über die erst noch völlige Klarheit zu schaffen ist. Soviel ist gewiss, dass Faure nichts

that, um der Gerechtigkeit freie Bahn zu schaffen, um die Revision herbeizuführen; dagegen hat er andererseits mit den Antisemiten geliebäugelt, die „Schriftstellerin“ Gyp (richtig Martel) zur Tafel geladen; man hat aber nie gehört, dass er etwa Scheurer-Kestner oder Clemenceau geladen hätte. Man kann sagen, dass der höchste Nationalbesitz der Franzosen, die allgemeinen Menschenrechte, die bürgerliche Gleichberechtigung unter dem Regime Faure mit Erfolg angetastet wurde.

Woher ist dass gekommen?

War Faure ein Antisemit? Nichts weniger als das. Aber er fürchtete sich vor den Antisemiten, weil sie ihm mit Veröffentlichung unliebsamer Familienverhältnisse drohten. Die Furcht aber ist ein schlechter Berather. So kam es, dass Faure's Worte mit seinen Thaten in Conflict geriethen.

Seit Dupuy, der Ministerpräsident, den Gesetzentwurf, welcher das Urtheil in der Dreyfus-Sache der Strafkammer abnimmt und es den 3 vereinigten Kammern des Casationshofds zuweist, durchgebracht hat, jubelten die Antisemitdn auf, obwohl der Senat den Gesetzesentwurf noch nicht genehmigt hat. Das Bestreben der Antisemiten ist darauf gerichtet, die ganze Revision zu ersticken, die 3 Kammern ebenso zu terrorisieren, wie sie es bei der Strafkammer thaten. Von Faure wäre nicht zu erwarten gewesen, dass er dagegen eingesckritten wäre. Die ganze Situation hat sich durch den Tod des Präsidenten wesentlich geändert. Der neue Präsident der Republik ist der bisherige Senatspräsident Loubet. Herr Meline hat also seine Phrase von der Chause jugée, die er so schön herzusagen wusste „es giebt keine Affaire Dreyfus“ nichts genützt. Er fiel bei der Wahl des Staatsoberhauptes durch. Von Loubet sagt man, dass er ein freiheitlich gesinnter, gerechter Mann sei. Es ist zu hoffen, dass unter seiner Regierung Frankreich wieder zu seinen alten bewährten Prinzipien zurückkehrt, zur Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit:

Daran wird auch s. G. w. die „geistreiche“ Ancprache des Herzogs von Orleans (siehe: Rundschau, Paris) nichts ändern.



# Verschiedenes.

**Lemberg.** Wenn auch das Ergebnis der am 27 v. M. stattgefundenen Gemeinderathswahl noch nicht festgestellt ist, weil das Scrutinium mehrere Wochen dauert, können wir Juden diese als eine für uns glückliche schon bezeichnen, indem für die mit uns vereinbarte bürgerliche Liste die Stimmenzahl von über 3700 aufzuweisen hat, während die Antisemitenlisten das klägliche Resultat von kaum einigen hundert Stimmen zustande gebracht haben. Wahrscheinlich sind die mit dem städtischen Comité vereinbarten Gemeinderäthe darunter. Die wichtigsten und einflussreichsten Gemeinderäthe, die Zierden unserer Stadt Herr Dr. Byk und Dr. Löwenstein sind trotz der ungeheueren Gegenagitation der Antisemiten als gewählt zu betrachten

Es wäre zu wünschen, dass unsere Solidarität sich auch ferner bewahrheiten soll und unser Sieg wird nicht ausbleiben.

**Lemberg.** Am 25. Feber d. J. fand im hiesigen israel. Waisenhause ein musikalisch-deklamatorischer Abend statt, welcher zur allgemeinen Zufriedenheit der zahlreich versammelten Gäste, darunter fast alle Cultusvorsteher und Notablen unserer Gemeinde, ausfiel. Die Musikpiecen wurden sehr exact und präcis excutirt und auch die Declamationen der Zöglinge fanden allgemeinen Beifall.

Es herrschte unter den Gästen, welche das Gebäude und die einzelnen Localitäten besichtigten, nur eine Stimme der Annerkennung über die musterhafte und allen Anforderungen einer modernen humanitären Anstalt entsprechenden Einrichtung des Waisenhauses. Der Gesundheitszustand der Zöglinge ist ein ausgezeichneter und ihr Aussehen ein durchwegs befriedigendes. Dank der erprobten und bewährten Leitung, welche in den Händen des Directors und der Directrice für die Zöglinge liegt, erfreut sich die Anstalt des besten Rufes und kann als Musterinstitut bezeichnet werden. Wärmsten Dank nnd Annerkennung verdient Herr Dr, Schaff, welchem die Anstalt so viel zu verdanken hat und der als Waisenvater im besten Sinne des Wortes bezeichnet zu werden verdient.

Nebenbei möchten wir eines am Programme des stattgefundenen Abends aussetzen. Unsere Waiskinder sollten doch in erster Reihe zu guten und braven Juden erzogen werden. Es möchte wirklich nicht schaden, wenn in ihnen zu diesem Zwecke das religiöse Gefühl stärker angeregt werde, als es bis jetzt der Fall war. Im ganzem Programme finden wir kaum eine hebräische Declamation. Unsere nationale Geschichte ist doch so reich an erhebenden und veredelnden Thatsachen, und könnte bei solchen Anlässen, wie es dieser Abend war, mehr Gewicht darauf gelegt werden. Wir empfehlen das zur Darnachrichtung für die Zukunft wärmstens.

**Lemberg.** Herr Samuel de Horowitz spendete für unser israelitisches Waisenhaus ein sehr kostbares Harmonium. *M.*



# ALEXANDER WILLINGEN

Ein Charaktergemälde neuerer Zeit

von

DAWID KEMPNER.

(Nachdruck verboten).

**(Fortsetzung).**

Der Major war auch aufgestanden; er schritt einige Mal in Zimmer auf und ab, dann blieb er vor Willingen stehen: „Sie überraschen mich sehr

mit Ihrem Antrage; aber obwohl ich früher in meinem Schwiegersohne Eigenschaften für nöthig erachtet hätte, die Ihnen abgehen, so will ich doch die Dienste anerkennen, die Sie mir und meiner Familie geleistet haben, und gebe Ihnen mit Freuden die Hand meiner Tochter!"

„Meinen innigsten, ewigen Dank dafür!" sagte Willingen, die Hand des Majors an seine Lippen drückend.

Dieser aber, auf dessen Gesicht sich ein sarkastisches Lächeln gelagert hatte, fuhr fort: „Nur wollen wir die Vermählung bis zur Beendigung des Krieges, der Deutschland verheert, aufschieben, da es unpassend wäre, während des allgemeinen Unglücks an häussliche Freuden zu denken; und dann würde ich Sie ersuchen, bei Ihrer Conversion alles Aufsehen zu vermeiden."

„Welche Conversion?" rief Willingen, „ich verstehe Sie nicht. Herr Major!"

„Ich meine," antwortete dieser, „Ihren Uebergang zu unserer Religion mit dem wenigsten Aufsehen zu veranstalten."

„Wie?" rief Willingen, „Sie verlangen von mir, dass ich meinem Glauben entsagen soll?"

„Was Teufel! denn?" sagte der Major; „glauben Sie, dass ich einem Juden mein Kind zum Weibe geben werde?"

Willingen blieb einige Minuten sprachlos nach diesen Worten, endlich begann er: „Sie scherzen, Herr Major! Sie können mich nicht in einem Augenblick aus einem Paradiese des Glückes in einen Abgrund voller Qualen stürzen wollen. Wenn ich fähig wäre, dem Glauben, der von der frühesten Jugend an mich getröstet und belehrt hat, zu entsagen: wenn ich meine Religion verlassen wollte, weil ihr die schreiendste Ungerechtigkeit der Menschen eine Verachtung andichtet, weil ihre Bekenner minder geehrt, minder geschätzt sind, gliche ich da nicht einem feigen Soldaten, der an seiner Fahne zum Verräther wird und zu dem glücklichen Feinde überläuft? Müsste ich da nicht vor mir selber erröthen, und wäre ich da Elisa's und Ihrer würdig? Aber nein, es kann nicht Ihr Ernst sein! Und was die Ehe zwischen Juden und Christen anbetrifft, gestattet sie nicht das Gesetz unseres Landes? Haben wir nicht Beweise, dass durch Adel und Ansehen hochgestellte Männer ihre Töchter an Juden verheiratheten!"

„Sie missbrauchen meine Geduld!" unterbrach ihn der Major, plötzlich einen Zorn heuchelnd, den er gar nicht empfand. „Wie, mein Herr?! erst erschleichen Sie meine Einwilligung, und dann wagen Sie es, mir solche Bedingungen vorzuschreiben! Sie wollen, dass ich Ihnen Alles opfern soll, meine theuersten Empfindungen, den edlen Stolz auf eine lange Reihe von Ahnen, die nie durch eine Mesalliance befleckt wurden, und Sie wollen dies kleine Opfer nicht bringen? Sie schildern mir die Liebe, die Sie für meine Tochter empfinden, mit den lebhaftesten Farben, und Sie wollen sich ihretwegen nicht den kleinsten Zwang anthun? Und dasjenige, was so viele Ihrer Glaubensggnossen eines elenden Amtes oder sonstiger winziger Vortheile wegen zu thun nicht Anstand nehmen, wollen Sie mir als etwas Schreckliches, Unerhörtes schildern."

„Herr Major! vergleichen Sie mich mit jenen Auswürflingen des Judenthums, mit jenen Elenden, welche nur der Ehre des Christenthums Eintrag thun, zu welchem Sie, angelockt von dem Glanze des Goldes und Begierde nach Macht, übergehen? Ich aber würde selbst mein Lebensglück, welches, wie ich überzeugt bin, in Ihren Händen liegt, nicht durch eine Niederträchtigkeit erkaufen können! Suchen Sie nicht zwei Herzen zu trennen, die solche feste Bände der Liebe vereinen; und wenn unser Bund Ihren Prinzipen von Ehre zuwider sein sollte, so wollen wir Europa verlassen, um in dem jugendlichen Amerika unserer Liebe zu leben; wir verlangen keine irdischen Güter, nichts, als Ihren Segen. Und jetzt verzeihen Sie mir, Herr Major! wenn ich Ihnen in diesem, für mein Glück so wichtigen Moment die Dienste in Erinnerung zu bringen wage, die ich Ihrer Familie zu leisten das Glück hatte."

„Diese sind allein, Herr Oberstlieutenant!" sagte der Major, „welche mir Schonung für Ihr rücksichtsloses Benehmen einflössen, und für die leichtfertige Art, mit der Sie die Ehre meiner Familie behandeln; aber nun glaube ich von dieser Sache genug gehört zu haben."

Willingen biss sich die Lippen. Eine dunkele Röthe überzog sein Antlitz. „Wie Sie befehlen, mein Herr!" sagte er in gereiztem Tone, „und doch steht es nicht in Ihrer Macht mir zu verbieten, Ihre Tochter zu lieben."

„Ein Vater vermag noch mehr," antwortete der Major, „er kann sein Kind zwingen, einem Manne seiner Wahl die Hand zu reichen!"

„Das werden Sie, das dürfen Sie nicht thun!" rief Willingen, vor Zorn todtenbleich werdend, während seine wildfunkelnden Augen den Major drohend anblickten.

„Das werde ich thun!" rief der Major, „bei dem Andenken meiner Ahnen, der Ritter von Eberstein, sei es geschworen! Und wer wird mich daran zu hindern wagen?"

„Ich!" sagte Willingen, „der ich auf den Besitz Elisa's die gegründtesten Ansprüche habe, der ich ihre Liebe besitze."

„Ha! rief der Major drohend, „Sie wollen mir in meinem Hause Gesetze vorschreiben? Diesen Schimpf sollen Sie mir bezahlen! Und wenn Sie nicht einen Theil der Feigheit geerbt haben, der Ihrer Nation

zum Vorwurf gemacht wird, so werden Sie mir mit dem Degen Rechenschaft dafür geben!“

„Wären Sie auch kein Greis,“ sagte Willingen, „so würde ich mich doch nicht mit dem Vater meiner Elisa schlagen!“

„Eine feine Ausflucht,“ verzetzte der Major, „die einen französischen Oberstlieutenant wenig Ehre macht!“

Willingen, der sich mit Mühe bezwang, nahm seinen Hut, und zu dem Major gewandt, sagte er: „Von Ihnen, Herr Major! nehme ich keine Beleidigung an!“ Er machte ihm hierauf eine kalte Verbeugung und verliess das Zimmer.

## IX. Kapitel.

### Der Abschied.

> Die Schrecken, die Stimme des bewegten Gewissens würden mir immer meine trostlos sterbenden Aeltern zeigen, die ihre undankbare Tochter verfluchen.
>
> *J. J. Rousseau. — „Neue Heloise“*

In den belaubten Gängen des Parkes zu Buchwald schritt Willingen unruhig auf und ab. Es war ein schöner Abend, freundlich und lieblich leuchtete das Sternenmeer und verbreitete Glanz über die stille Erde. Ruhe war der vorherrschende Character der Scene, aber jene heitere Ruhe der Glückseligkeit. Nichts vermochte anscheinend jene glänzenden Körper zu bewegen. Ganz anders sah es in der Brust Willingen's aus: eine einzige Unterredung hatte seine theuersten Hoffnungen zerstört, und jetzt sollte er ganz entmuthigt den Ort verlassen, wo er mit so freudigen Wünschen vor zwei Tagen angelangt war. Plötzlich seine Augen auf die Umrissezweier Gestalten wendend, rief er gerührt: „Sie kommt!“ und eilte ihnen entgegen. „Dank! meine geliebte Elisa!“ rief er, „für diesen Beweis Deiner Liebe.“

„Wir wollen uns auf eine dieser Bänke setzen,“ sagte Rosa, indem sie die sich kaum aufrecht erhaltende Elisa auf eine Bank niederzog.

„Theuerste Elisa!“ sagte Willingen nach einer Pause, „Du kennst wohl schon das Resultat der Unterredung mit Deinem Vater? — denke Dir, mit einem Worte versetzt er mich in eine noch nie empfundene Glückseligkeit, und mit einem andern beraubt er mich derselben. O, Elisa! er schlug mir vor, die süssen Bilder meiner Kindheit, die Basis meiner heiligsten Gefühle zu vernichten. Ich sollte, ohne vor dem hellen klaren Tage zu erröthen, heulend hintreten und sagen: „Was ich bis jetzt glaubte, war Lüge und Gewebe von Trug; und mit einem Worte sollte ich den so ehrwürdigen, Jahrtausende alten Glauben auf immer verlassen, aus meinem Herzen verbrennen, und vor der Welt Gesinnungen kund thun, die mir fremd sind. Ich vermochte es nicht?“

Elisa gab keine Antwort; ihr Gesicht mit ihren Händen bedeckend, war sie in den schmerzlichsten Betrachtungen versunken. „Kannst Du mir desshalb zürnen?“ fuhr Willingen fort. „Könnte derjenige, der auf Deinen Besitz Anspruch macht, anders handeln? Als ich Dich zu lieben wagte, da prüfte ich mein Herz, und wenn ich mich auch Deiner nicht ganz würdig fühlte, so hatte ich mich doch rein von jenen egoistischen profanen Empfindungen der Welt erhalten. Diese Prüfung meiner selbst versuchte ich, als ich mein Dasein mit dem des lautersten Wesens in Einklang zu bringen hoffte. Nun aber, da diese Liebe so viel zu meiner Veredelung beigetragen hat, sollte ich jetzt dieser Liebe wegen zum Verräther an meinem Glauben werden? Theuerste Elisa! antworte mir, konnte ich so handeln?“

„Nein, du dürftest es nicht!“ sagte Elisa: „der Onkel würde Dir auch Beifall gezollt haben. — O! es giebt Menschen, die, wenn sie auf der geraden Strasse des Lebens fortwandeln, dieselbe immer voller Dornen und Hindernisse finden, während ihnen von allen Seiten gebahnte Nebenwege zuwinken. Zu diesen gehörte der Onkel, und wie ich fürchte, so kannst Du zu ihnen Dich rechnen; aber so wie er der geraden Strasse treu blieb, so wirst Du auch auf keine Abwege gerathen. — „Vom Vater,“ fuhr sie fort, „war es jedoch sehr viel: Du musst ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen. So seine angeborenen Vorurtheile zu bezwingen: es war ein grosser Beweis seiner Liebe zu mir!“

Höre mich Elisa!“ sagte Willingen, „Dein Vater ist im Zorn von mir geschieden; er hat es geschworen, Deine Hand einem Andern zu geben; wie ich ihn kenne, so ist eine Versöhnung mit ihm unmöglich, Es giebt nur ein Rettungsmittel für unsere Liebe dies ist die Flucht! Ich habe Alles vorbereitet; unweit von hier befindet sich der Wagen, Rosa begleitet uns; in R..... nimmt ein mir befreundeter Notar den Ehevertrag auf, und dann geliebte Elisa! sind wir vereint, für ewig vereint!“

„Wie?“ rief Elisa, „ich soll meinen Vater jetzt verlassen?“

„Ja,“ sagte Willingen, „der Augenblick ist günstig; er wird vielleicht nicht mehr wiederkehren. Es ist etwas in meinem Innern, welches mir sagt; Jetzt oder nie können wir vereint werden! Düstere Ahnungen steigen in mir auf, sie rufen mir zu: Dich nicht zu verlassen. O, Elisa! traue nicht zu sehr der Liebe Deines Vaters, und befolge lieber den Rath jenes edlen Dahingeschiedenen, der Dir mehr als Vater war. — Ich will Dich zu meiner Mutter bringen, und obwohl diese Ehe sie vielleicht betrüben kann, nicht etwa, wie bei Deinen Vater, wegen Verurtheilen, sondern aus andern Scrupeln, so wird sie Deinen

Muth und Deine Treue bewundern, und was Deinen Vater anbetrifft, so wird auch er, wenn es einmal geschehen ist, sich fügen müssen!“

„Ja, er hat Recht!“ sagte Rosa, „auch ich bin seiner Meinung; folge ihm Elisa! Bedenke, welche Kränkungen Deiner hier harren: die Anfeindungen der Generalin, die Spöttereien der Comtesse; Du, Elisa! kannst ihrem Hasse nicht widerstehen, Du wirst ihm erliegen.“

„O sie hassen Dich meinetwegen!“ rief Willingen; dieser Reinhold wird mir seine Schmach nie verzeihen. Dies ist Hass, den Jahrhunderte in den Herzen der Bösen nicht zu verlöschen vermögen, und sie werden Dich damit überhäufen.“

„Du bist ungerecht gegen Sie,“ sagte Elisa; ich liess Dir Gerechtigkeit widerfahren, willst Du sie mir verweigern? — Sage mir aufrichtig, würdest Du Deine Mutter, deren einzige Hoffnung Du bist, zu einer Zeit verlassen, wo sie krank an Geist und Körper danieder liegt? Würdest Du sie allen Entbehrungen der Pflege und des Trostes preis geben, um der Stimme der Liebe zu folgen! Würdest Du sie verlassen darum, weil sie nicht für Dich jene alles aufopfernde Liebe zeigte, um Deinetwegen eingesaugene Vorurtheile aus ihrer Brust zu reissen?

Du würdest es nicht thun, ich kenne Dich zu gut, und willst es mir zumuthen? Alexander!“ fuhr sie fort, „unsere Liebe ist eines jener edlen Gefühle, deren Bewusstsein schon glücklich macht; auf gegenseitige Achtung und gleiche Empfindung gegründet, erhebt es uns über alles Gemeine und Leidenschaftliche. Lass sie uns in gleicher Reinheit bewahren und durch keine unwürdige Handlung beflecken. Du weisst ja, dass ich nie einem Andern angehören werde, und auch von Dir bin ich dies gewiss. Jetzt, wo mein Vater mir, seiner Meinung nach, einen so grossen Beweis von Liebe gegeben hat, und wo mein Bruder fern ist, kann ich ihn nicht verlassen; aber wenn Heinrich zurückkehrt und mein Vater in ihm einen Ersatz findet, dann folge ich Dir mit freudigem Herzen.“

(Fortsetzung folgt).

Herausgegeben vom Vereine Schomer Israel.

*Verantwortlicher Redacteur*

**Dr. ISAK FELD.**

## KONKURS.

W celu nadania z fundacyi im. Ignacego i Nanetty małż. Finkelsteinów stypendyum słuchaczowi techniki wyznania mojżeszowego na czas jego studyów rozpisuje się niniejszem konkurs.

Stypendyum to w kwocie 200 złr. rocznie, płatne w ratach półrocznych nadanem zostanie w pierwszym rzędzie zwyczajnemu słuchaczowi jakiejbądź szkoły technicznej, który udowodni swoje pokrewieństwo bądź to z fundatorem b. p. Ignacym Finkelsteinem bądź to z tegoż żoną b. p. Nanettą z Brunsteinów Finkelstein, w dalszym rzędzie w braku kompetenta spokrewnionego z fundatorami, jednemu ze słuchaczów politechniki lwowskiej; przynależnemu do gminy lwowskiej z pierszeństwa dla byłych wychowanków zakładu sierot izraelickich we Lwowie — wreszci w braku i takich kompetentów uczniowi jakiejbądź szkoły technicznej, pochodzącemu z Galicyi z pierwszeństwem dla przynależnego do gminy lwowskiej.

Ubiegający się winni swe nieostęplowane podania zaopatrzone w wyż określone dowody oraz ponadto w dowody ubóstwa, moralnego zachowania się i dobrego postępu w nauce, wnieść najpóźniej do 10. Marca 1899 do kancelaryi Zboru izraelickiego we Lwowie.

Lwów dnia 5 lutego 1899.

## Annoncen.



Prämirt auf der Landesausstellung in Lemberg 1894. Medaille u. Diplom.
Prämirt auf den hiegienischen Ausstellungen. Paris goldene 1896 Medaille und Ehrendiplom.
Düsseldorf 1896 silberne Medaille.
Bordeaux 1897 goldene Medaille und Ehrendiplom.
Brüssel 1897 goldene Medaille.

# FÜR MÜTTER

## die um die Gesundheit ihrer Kinder besorgt sind,

## empfiehlt die Apotheke des K. KRZYŻANOWSKI in Lemberg

**folgende higienische Präparate:**



## Hay's antiseptischer Puder

**für Säuglinge und Kinder,**

empfohlen von ärztlichen Autoritäten als einzig wirksames Streupulver für Haut und Nabel der Neugeborenen behufs Beseitigung von Feuchtigkeit, sowie als ausgezeichnetes Mittel zur Verhütung von Aufreibungen Wunden und Ausschlägen, heilt auch unbedingt schnell und sicher bereits entstandene Wunden und Aufreibungen

Preis einer Schachtel mit Gebrauchsanweisung 35 kr.

## Hay's hygienische Seife für Kinder.

Der zarte Körper des Kindes erheischt eine sehr genaue und vorsichtige Auswahl kosmetischer Mittel. Zum Waschen dieser feinen Haut empfiehlt sich daher nur jene Seife, die frei von scharfen oder ätzenden Bestandtheilen ist.

**Hay's hygienische Seife** ist aus den besten und feinsten Bestandtheilen bereitet und eignet sich vorzüglich für Kinder. Nach öfterem Gebrauche dieser Seife wird die Haut sammtweich, zart und fein, die Poren werden entsprechend gereinigt und so ihre wahren Aufgabe zugeführt. — **Ein Stück 35 kr.**

**!! Man hüte sich vor Nachahmungen !!**

**Nur echt, wenn mit der Schutzmarke „Auge Gottes“ und dem Namen „Hay“ versehen.**

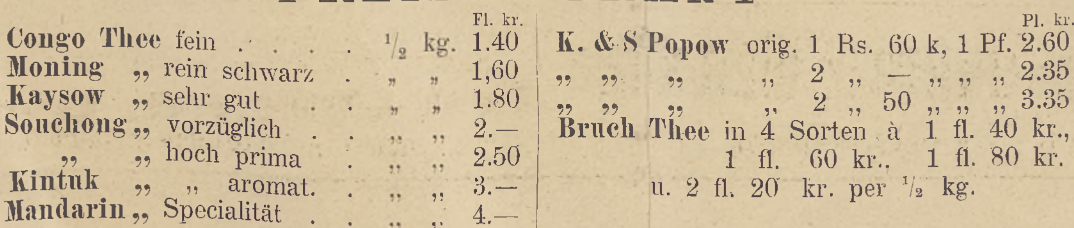
# SPECIELLE THEE-NIEDERLAGE

**von chines.-russischen Karavanenthee**

# ADOLF SINGER

**Lemberg, Sixtuskagasse 1.**

**PREIS-COURANT**



| | | | Fl. kr. |
|---|---|---|---|
| **Congo Thee** | fein | ½ kg. | 1.40 |
| **Moning** | „ rein schwarz | „ „ | 1,60 |
| **Kaysow** | „ sehr gut | „ „ | 1.80 |
| **Souchong** | „ vorzüglich | „ „ | 2.— |
| „ | „ hoch prima | „ „ | 2.50 |
| **Kintuk** | „ „ aromat. | „ „ | 3.— |
| **Mandarin** | „ Specialität | „ „ | 4.— |

| | Fl. kr. |
|---|---|
| **K. & S Popow** orig. 1 Rs. 60 k, 1 Pf. | 2.60 |
| „ „ „ „ 2 „ — „ „ „ | 2.35 |
| „ „ „ „ 2 „ 50 „ „ „ | 3.35 |

**Bruch Thee** in 4 Sorten à 1 fl. 40 kr., 1 fl. 60 kr., 1 fl. 80 kr. u. 2 fl. 20 kr. per ½ kg.



**Sendungen** von 1 Kilo aufwärts werden von mir gegen Nachnahme francirt.

Druck von A. Goldman in Lemberg, Sykstuska 31.